

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Jahresübersicht Emischer Sonntagsblätter“. — Insertionspreis: Die Petit-Beile oder deren Raum 15 W. — Reklamen 40 W. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constant.

Abonnementspreis: Quart 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Gid. Berne: B. Walbed, Bann. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalle, Neddendorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

☞ Zölle und Lebensmittel-Preise.

Eine berühmte wissenschaftliche Anstalt — so wird erzählt — setzte einmal einen Preis auf die gründlichste Beantwortung der Frage, warum tote Fische schwerer seien als lebendige. Zwanzig außerordentlich gelehrte Arbeiten über diesen Gegenstand wurden den Preisrichtern eingesendet, keiner der Herren Verfasser aber hatte eine Untersuchung darüber für notwendig gehalten, ob es überhaupt wahr ist, daß das Gewicht toter Fische dasjenige der lebendigen übertrifft.

An diese alte Anekdote wird man erinnert, wenn man gewisse Volksredner und Zeitungs-schreiber unaufhörlich davon rasonieren hört, daß und warum die „unentbehrlichen Lebensmittel“ durch die Zölle verteuert würden. Der Auseinandersetzung darüber ist kein Ende: der Hauptpunkt, die Frage nämlich, ob seit Einführung der Zölle auf Getreide und Vieh wirklich eine Verteuierung der Lebensmittel Platz gegriffen hat, wird dagegen regelmäßig mit Stillschweigen übergangen. Ganze Bibliotheken sind darüber zusammengeschrieben worden, daß der Zoll nicht vom Auslande, sondern vom Inlande getragen werde und daß dieses letztere den Schaden zu tragen habe. Daß ein solcher Schaden, d. h. eine Verteuierung von Brot und Fleisch vorliegt, hat aber noch niemand nachzuweisen vermocht. Im Gegenteil steht fest, daß die Preise für diese Lebensmittel trotz der Erschwerung der Einfuhr aus dem Auslande nicht gestiegen, sondern gesunken sind. Welcher Lärm wurde nicht f. J. wegen des Verbotes der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch erhoben. Heute weiß jeder Geschäftsmann, daß der Preis für Schweine seit dem um 20 und 25 pCt. zurückgegangen ist und daß die vor Erlass des Verbots eingeführten amerikanischen Vorräte großen Teils unverkauft und unverkäuflich auf Lager liegen. Ähnlich wie mit dem Fleisch ist es mit dem Getreide zugegangen, dessen Preise wesentlich die früheren geblieben sind.

Einer Erklärung dafür wird es für praktische Leute kaum bedürfen. Jede Erschwerung der Einfuhr ermutigt die einheimische Production, weil diese erhöhte Aussicht darauf gewinnt, überhaupt wieder verkaufen zu können. Die Klagen über schlechte Preise dauern fort, der Absatz aber ist nichts desto weniger erleichtert worden, weil die bloße Thatsache, daß auf die bezeichneten Gegenstände ein Zoll gelegt worden, der Ueberflutung aus dem Auslande einen gewissen Riegel vorgeschoben hat. Der Importeur hat mit der Gefahr zu rechnen, daß seine verzollte Ware unverkauft bleibt und daß ihm aus dem Versuch, dieselbe speculationsweise auf den deutschen Markt zu werfen, directer Schaden erwächst. Die Folge davon ist, daß die Con-

currenz sich innerhalb gewisser Schranken hält und daß der einheimische Producent einen erhöhten Anreiz zur Production empfindet.

Danach wird zu beurteilen sein, was von den Klagen über Verteuierung der „unentbehrlichen Lebensmittel“ zu halten ist und welchen Wert die Ausführungen der radicalen Freihändler über die verderblichen Wirkungen der Zölle in Wirklichkeit haben: ungefähr denselben Wert, wie die gelehrten Abhandlungen darüber, daß tote Fische schwerer sind, als lebende.

□ Die Berliner Bewegung.

Die Berliner Bewegung ist eine eigenartige. Es wäre daher auch falsch, sie nach denselben Gesichtspunkten beurteilen zu wollen, wie sonst die Parteibewegung im Lande. Man muß mitten darin stehen, um ihre Bedeutung erfassen zu können. Es ist eine gemischte Gesellschaft, welche sich zur Bekämpfung der principiell regierenden Fortschrittspartei zusammengethun hat. Diese ist der gemeinfame Gegner, aber die Gefährlichkeit dieses Gegners finden die verschiedenen Gruppen auf verschiedenen Gebieten. Die Conservativen bekämpfen in der Fortschrittspartei die entgegenstehende politische Anschauung, die Gouvernements- — eine Bezeichnung, die in unseren Augen nichts Obdieses hat — die grundsätzliche Opposition, die Antisemiten das Judentum, die Christlich-Sozialen den kirchlichen Unglauben zc. Es versteht sich von selbst, daß sich diese verschiedenen Gruppen nicht haarscharf scheiden, eine Grenzlinie läßt sich nicht ziehen. Es ist auch erklärlich, daß wer einmal in die Bewegung mit hineingezogen wird, schließlich auch von den Tendenzen anderer Gruppen etwas mit aufnimmt. Es gilt dies namentlich von den antisemitischen Tendenzen. Man mag das bedauern, aber man sollte darüber nicht ohne weiteres den Stab brechen. Der Antisemitismus hat in Berlin tiefe Wurzeln gefaßt und es wird denselben beständig neue Nahrung zugeführt. Der Antisemitismus ist es vor allem, der die „Berliner Bewegung“ für die Fortschrittspartei gefährlich macht, denn er reißt in diese die empfindlichsten Kiden. Tausende, die als Antisemiten für Stöcker u. s. w. stimmen, würden ohne den Antisemitismus fortwährend stillstehen. Man wird sich erinnern, daß Henrici, der einer der eifrigsten Apostel des Antisemitismus war, im Anfang sich offen als Anhänger der Fortschrittspartei bekannte. Der Schritt von der Fortschrittspartei zum Conservatismus ist in Berlin ohne Vermittelung kaum denkbar. Die nationalliberale Partei in Berlin bildet in den letzten Jahren ein solches Mittellglied nicht; sie gleich vielmehr einer schiefen Ebene, auf der nur wenige hielten konnten, sondern zum Fortschritt hinunter rutschten. Es hat den Anschein, als ob das jetzt anders, besser werden sollte. Aber darüber wird mehr Zeit vergehen, als bis zu den kommenden Reichstagswahlen vor-

handen ist. Dagegen sind viele frühere Fortschrittler Antisemiten geworden, da sie meinten, man könne beides gleichzeitig sein. Die Berliner Fortschrittsgroßen wissen recht gut, welche Gefahr ihnen der Antisemitismus bringt. Aber sie haben durch blinden Eifer nur dazu beigetragen, die verschiedenen antisemitischen Gruppen inniger an einander zu schweißen. Wenn Löwe und Straßmann ihre politischen Gegner im Parlament wie in öffentlichen Versammlungen mit Schimpfwörtern wie Canaillen, bestrafte Subjecte, Claque und dergl. belegten, so war die natürliche Folge davon, daß auch die Antagonisten der Fortschrittspartei, die bis dahin nicht Antisemiten waren, es nunmehr wurden. Man sagt nicht: der Fortschrittsmann Löwe hat uns geschimpft, sondern: der Jude Löwe hat uns geschimpft. Schreier dieses hat eine Anzahl solcher Wandlerungen mit angesehen. Kann man sich über dieselben wundern? Da wo die Verhältnisse anders liegen, wie in der Reichshauptstadt — und diese hat eben in ihrer Art einzige Verhältnisse — hat man gut darüber reden, daß sich hier die regierungsfreundlichen Wählerkreise mit den Antisemiten und mit der Stöcker'schen Richtung verquicken. Wer die Wirtschaft, Social- und Colonialpolitik der Regierung unterstützen will, dem bleibt gar nichts anderes übrig, als den Herren Stöcker, Gremer zc. seine Stimme zu geben, da dieselben für diese Politik einzutreten gewillt sind, während Birchow, Eugen Richter zc. dagegen mit aller Macht ankämpfen und die Aufstellung anderer Candidaten von vornherein aussichtslos wäre.

§* Die „Freiconservative Wochen-Correspondenz“

schreibt: „Der Wahlkampf hat, obgleich der Termin für die Neuwahlen noch nicht definitiv feststeht, schon bedeutend an Lebhaftigkeit gewonnen und ist dadurch die Stellung der Parteien zu einander eine bei weitem klarere geworden. Der principiellen Opposition scheint sich, wenn aus den Äußerungen der bedeutenderen ultramontanen Blätter ein Schluß gezogen werden darf, nun auch das Centrum zugesellen zu wollen. Es dürfte dies Verhalten nicht lediglich durch kirchenpolitische Rücksichten veranlaßt worden sei, mitgewirkt hat dazu jedenfalls die Ueberzeugung, daß, sollte es dem Reichstanzler gelingen, eine Majorität aus den der nationalen Sache ergebenen Parteien, der deutschen Reichspartei, der Nationalliberalen und den nicht zum ultra-orthodoxen Flügel gehörenden Deutsch-Conservativen zustande zu bringen, das Centrum seine bisherige den Ausschlag gebende Stellung verlieren werde. Die Organe des Centrums führen demgemäß eine außerst heftige Sprache gegen die beiden gemäßigten Parteien und versuchen die Wiederholung ähnlicher Vorgänge wie im Duisburger Wahlkreise, wo die Deutsch-Conservativen sich bekanntlich für

die Candidatur des nationalliberalen Dr. Ham-macher ausgesprochen haben, dadurch zu verhindern, daß sie in solchen Fällen mit der Aufstellung und Unterstützung deutsch-freimittler Candidaten, sofern diese sich im kirchenpolitischen Streite auf die Seite des Centrums stellen wollen — und an solchen fehlt es im freimittler Lager nicht — drohen. Sollten sich, was wir freilich nicht erwarten, die Deutsch-Conservativen in den betreffenden Wahlkreisen wirklich so weit einschließen lassen, daß sie, statt einen freiconservativen oder nationalliberalen Candidaten zu unterstützen, ihre Stimme dem Candidaten des Centrums geben und dadurch die Opposition gegen den Reichstanzler unterstützen, so könnte dies zu den allerbedeutendsten Folgen führen. — Zu den hervor-ragendsten Aufgaben, mit denen sich der neue Reichstag, allerdings erst in seiner zweiten Session, zu beschäftigen haben wird, gehört die Wehrfrage. Daß die Präsenzstärke der Armee feststehende Septennat läuft am 1. April 1887 ab, es würde demnach in der Session 1885/86 eine Bestimmung zu treffen sein. Obgleich die „deutsch-freimittler“ Partei sich bis jetzt in ihren officiellen Parteifundgebungen über diesen Punkt nicht ganz klar ausgesprochen hat, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß die Aufrechterhaltung des vollen parlamentarischen Budgetrechtes, auch im Militärwesen, in ihrer Absicht liegt. Einzelne Mitglieder der Partei haben sich auch bereits in ihren Wahlreden dahin geäußert, daß sie nur für die Feststellung des Militäretats auf die Dauer der jedesmaligen Legislaturperiode stimmen werden, andere haben sich sogar für die jährliche Bewilligung der Präsenzstärke der Armee ausgesprochen. Durch eine derartige Bestimmung würde es in Zukunft bei allen Wahlen sich in erster Linie um die Militärfrage handeln und der Bestand des deutschen Heeres von schwankenden parlamentarischen Majoritäten und den Zufälligkeiten anderer politischer Fragen abhängig gemacht werden. Zu einem so freventlichen Spiele mit der Wehrkraft Deutschlands ist aber die heutige Zeit, aller friedlichen Ansichten ungeachtet, nicht angethan. Alle dem Vaterlande aufrichtig zugehörige Wähler können nur wünschen: die Armee dem parlamentarischen Parteikampfe möglichst entzogen zu sehen und schon aus diesem Grunde werden die Deutsch-Conservativen hoffentlich überall in den gemäßigten Parteien die ihnen näherstehenden erblicken als in den Anhängern des Centrums, durch welche in Verbindung mit Deutschfreimittlern, Polen, Welsen u. s. w. leicht eine die Größe und das Ansehen Deutschlands, durch Schwächung seiner festesten Grundlage bedrohende Majorität im Reichstage gebildet werden könnte.“

☞ Neuigkeiten aus der Verwaltung.

Dem Central-Verein der deutschen Luther-Stiftung ist zur Annahme der ihm von der Stadt-gemeinde Berlin im Betrage von 100 000 M. und

Siebenbürger National-Hymne.

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft!
Mit dem Gürtel der Karpaten
Und das grüne Kleid der Auen,
Land voll Gold und Nebelsaft.

Siebenbürgen, Land der Trümmern
Einer Vorzeit, stark und groß,
Deren tausendjähr'ge Spuren
Neben noch in Deiner Fluren
Ungeschwächtem Aderstolz.

Siebenbürgen, glühender Tempel
Mit der Berge hohem Chor,
Wo der Andacht Huldigungen
Steigen in so vielen Zungen
Zu dem einen Gott empor.

Siebenbürgen, Land der Duldung,
Jedes Glaubens sicher Ort!
Wo'st Du bis zu fernsten Tagen
Als ein Herz der Freiheit trug
Und als Wehr dem freien Wort!

Siebenbürgen, süße Heimat!
Unser heures Vaterland!
Sei gegrüßt in Deiner Schöne,
Und um alle Deine Söhne
Schlinge sich der Eintocht Band.

Irene, die Braut eines Abends.

Roman von M. Fischer.

„Ich dachte, Du hättest gesucht, Irene von zu entfernen?“ sprach Mrs. Kenmore be-schwerlich.
„Ich that, was ich konnte,“ antwortete Elaine.
„Ich that Irene,“ in den Salon zu geben, um an den Spielen teilzunehmen. Sie wollte ein, doch unglücklicherweise kam Mr.

Kenmore dazu, und neckend nahm sie ihn mit sich.
„Er betrachtet Irene nur als ein Kind!“
„Als ein Kind!“ wiederholte Mary spöttisch.
„Sie ist so alt, wie Du warst, als Du —“
Mary neigte sich dicht an Elaine's Ohr. Die Worte, die sie ihr zuflüsterte, mußten eine vernichtende Wirkung auf sie haben, denn sie wurde bleich wie der Tod und ihre Hand griff nach dem Herzen, wie um den wilden Schlag desselben zu stillen. Mitleidlos entfernten sich Mary und Mrs. Brooke von der Aemstin, die, hinter den Vorhängen der Fensternische verborgen, vollends gedrohen zusammenzufallen. Ihre Augen blickten starr vor sich hin. Größer denn je zuvor trat das Unglück ihres Lebens an sie heran.
Und weiter wogten die lustigen Tanzmelodien durch die prächtigen Säle, weiter wogten draußen die Meereswellen auf den Sand und im Silber-schimmer flutete das Mondlicht herab auf den Strand und auf ein silbes, bleiches, im Tode erstarrtes Antlitz.
Und Mr. Brooke kam noch immer nicht!

Elaine sah wie unter einem Zauberbann. Sie ahnte nicht das entsetzliche Verhängnis, welches in dieser Stunde das grausame Schicksal spann und das sie mit doppelter Wucht treffen sollte. Sie fühlte sich nur von einer furchtbaren Last bedrückt.
„Arme, arme Irene!“ flüsterten ihre bebenden Lippen, während langsam Thräne um Thräne über ihre Wangen herabfloß und auf das kostbare Kleid, das sie trug und das, gleich trügerischem Glanz, ein Herz voll Jammer und finsternem Gend barg.

4. Capitel.
„Vermählung, Vermählung wollen wir spielen!“ riefen ein Duzend heller Mädchenstimmen durch einander, als Mrs. Brooke und ihre Tochter Mary sich dem Salon näherten, wo die noch nicht halbfähigen jungen Leute ihre fröhlichen Spiele trieben und wohin Irene in ihrem lebermüde Guido Kenmore entführt hatte. Das veranstaltete außer-ordentliche Sommerfest war ein ungemein großes, sodaß die nach Hunderten zählenden Gäste auf eine ganze Reihe von Sälen verteilt waren und sich nur zum geringen Teil gegenseitig kannten.
„Und wer soll die Braut sein?“ rief eine ausgelassene Stimme.
„Irene! Irene Brooke!“ schallte es stürmisch zurück.
„Und wer der Bräutigam?“
„Ihr Cavalier, Mr. Kenmore! Wer wäre würdiger dazu, als er?“

Guido Kenmore wehrte sich anfangs heftig gegen die ihm zugebachte Rolle, aber endlich gab er dem Drängen der ihn umringenden nach und harrte gelangweilt der Dinge, die da kommen sollten. Irene, die sich gleichfalls widersezt hatte, die Rolle der Braut zu übernehmen, erblickte in diesem Moment Marys zorniges Gesicht an der Thür und dies bestimmte sie, die Rolle der Braut zu spielen. Galt es doch, Mary zu ärgern. Mit gefesteten Wimpern ließ sie sich von den Mädchen mit einem improvisierten Brautkleider schmücken und die Myrten- und Orangeblüten in das Haar flechten. Niemand sah, wie unter den gefesteten Wimpern ihre Augen vor Freude leuchteten.
„O, wie zornig Mary sein wird!“ dachte Irene bei sich. „Ich glaube, ich habe mich nun

genug an ihr gerächt, und sobald das Spiel vorüber ist, soll sie ihren Verehrer wieder zurück haben.“

„Wer wird der Geistliche sein?“ erschallte von neuem die lebhafteste Frage.

„Mr. Clavering, Mr. Clavering!“ riefen mehrere Stimmen. „Er hat ganz das Aussehen eines Geistlichen, mit seinem langen, schwarzen Rock und der weißen Binde. Bitte, Mr. Kenmore, holen Sie ihn herbei.“

Gleichgültig begab sich Guido zu dem geistlich aussehenden jungen Mann, der, sinnend in die mondbeschienene Landschaft blickend, in einer Fenster-nische des Nebensaales lehnte.

„Entschuldigen Sie,“ sprach er ihn in demselben gleichgültigen Tone an, „wir feiern eine Vermählung! Wollen Sie die Güte haben, die Trauung zu vollziehen?“

Träumerisch blickte Mr. Clavering auf.

„Ist das nicht sehr plöcklich?“ fragte er.
„Niemlich!“ lachte Mr. Kenmore, und ohne weitere Worte zu verlieren, begaben beide sich in den anstehenden Saal, wo eine Schaar sichernder Hochzeitsgäste sie schon erwartete.

Mr. Kenmore stellte sich lachend neben seine jugendliche Braut. Man gab Mr. Clavering ein schnell herbeigeschafftes Gebetbuch in die Hand und stellte ihm den Bräutigam und die Braut vor. Ernst verneigte er sich vor beiden, öffnete das Gebetbuch und die Handlung begann.

Mit angehaltenem Atem blickte Mary dem Treiben zu. Ihr war es, als sei alles tiefer Ernst. Irene blickte schüchtern und verstimmt unter ihrem Schleier hervor. Sie wollte ihre Braut natürlich trösten.

... mit welcher derselbe zugleich Schadloshaltung durch die Post beanspruchte, erfolgte der Scheid des Herrn Postdirectors, daß derselbe nicht in der Lage sei, die Ersatzleistung zu leisten, da, nach § 19 unter IX der Postverwaltung vom 8. März 1879, von der Postverwaltung eine Gewähr für rechtzeitige Vorzeigung für rechtzeitige Rück- oder Weiterbeförderung des Kauftrags nicht geleistet wird.

Schalke, 3. Sept. In den einzelnen Klassen der Volksschulen (die Mädchenschule und das Realgymnasium haben bekanntlich Ferien) fand gestern Morgen die übliche Sedan-Schulfeier statt; die übrige Zeit des Sebtages hatten die Kinder frei. — Außer dem Kriegerverein feierten auch Sonntag und der evang. Arbeiterverein, der zwar in geschlossenem Kreise bei Stallberg, das Sebtagefest. Die Krieger veranstalteten Preiswettbewerbe im Goor'schen Busch und Ball in der Turnhalle. Musik: Klente'sche Capelle; Eintrittspreis 50 Pf. à Person. Gutes Wetter wäre dem Fest zu wünschen.

* Wie ein an und für sich ganz unschuldiges Spazierhündchen unter Umständen zu einem gefährlichen Werkzeug im Sinne des Strafgesetzbuches werden kann, beweist folgender Fall, der sich, dem H. Spr. zufolge, in Bremerfeld zugetragen. Zwei junge Burtschen stiegen mit einem Mädchen aus dem Fenster eines Hauses, als ein anderer Burtsche, der mit den beiden nicht bekannt ist, und niemals irgend welchen Streit mit ihnen gehabt hat, vorbeikommt. Er giebt dem einen im Scherz einen Schlag über den Rücken mit dem Stock und fügt lachend noch einen zweiten Schlag über den Kopf hinzu. Hierauf entfernte er sich, ohne daß es wegen der beiden nicht böse gemeinten Schläge einen Streit gegeben hätte. Bald darauf geht der Burtsche, der den Schlag über den Kopf bekommen, nach Hause, klagt über Kopfschmerzen, legt sich zu Bett und stirbt, während die Mutter den Arzt holt. Am folgenden Tage fand die Obduction der Leiche statt, um festzustellen, ob und inwiefern der Schlag mit dem Spazierstock schuld am Tode des Mannes.

* Herr Dr. Majunke hatte von dem Wahlkomitee des Landtagswahlkreises **Hempen-Geltern**

eine Adresse erhalten, in welcher dem lebhaftesten Bedauern über die Mandatsüberlegung desselben Ausdruck gegeben ward. In den vom 25. August aus Berlin datirten dankenden Antwortschreiben des Herrn Dr. Majunke heißt es: „Es hat nicht meiner persönlichen Neigung entsprochen, schon jetzt eine literarischen und parlamentarischen Stellung zu scheiden, indeß als katholischer Priester erkenne ich in dem Wunsche meines Bischofs Gottes Stimme, und werde ich gern und freudig dem an mich ergangenen Wunsche Folge leisten.“

* Laut der „Düss. Ztg.“ hat der Reichskanzler Fürst Bismarck die an ihn ergangene Einladung zum Ständefest in **Düsseldorf** angenommen, jedoch sein Erscheinen von seinem Gesundheitszustand abhängig gemacht. Das Schreiben des Kanzlers äußert die Freude desselben, noch einmal in seinem Leben an den Rhein zu kommen, spricht das größte Interesse an den Festlichkeiten aus und schließt mit der Hoffnung, daß diesmal nicht, wie so oft, der Gesundheitszustand dem Schreiber ein Vergnügen verderbe.

* In **Elberfeld** hat der unerbittliche Tod am 2. Sept. kurz vor 5 Uhr den Oberlehrer am hiesigen Realgymnasium Herrn Dr. phil. Wilhelm Kaiser plötzlich dahingerafft. Schmerzlich übertraf vernehmen die vielen Freunde des Verstorbenen die unverhoffte Trauerkunde. Herr Dr. Wilhelm Kaiser hat zwölf Jahre hindurch als Oberlehrer an der genannten Anstalt erfolgreich gewirkt. Bis zum Jahre 1872 war er an den Realschulen zu Essen und Mülheim an der Ruhr thätig gewesen. Der Verstorbene stand noch in der vollen Blüte der Manneskraft. Er war geboren zu **Arnsberg** am 1. Februar 1841.

* In **Bonn** ist am 2. September, morgens 9 Uhr, der sich um das deutsche Vaterland so hoch verdient gemachte Generalfeldmarschall **Herwarth v. Bittenfeld** aus dem Leben geschieden. Derselbe, 1796 geboren, nahm teil an den Befreiungskriegen 1813—15, zeichnete sich bekanntlich u. a. aus in den Feldzügen 1866 und 1870/71. Auf dessen Biographie kommen wir zurück. — Ferner starb daselbst nachmittags 3 Uhr der langjährige Curator der Universität, Gehelmer Oberregierungsrat Dr. **Wilhelm Bessler**.

* In Anbetracht der noch immer schwebenden

Gefahr der Cholera-Einschleppung in Deutschland hat sich das General-Commando des 8. Armee-corps zu **Coblenz** veranlaßt gesehen, die Zeit der Herbstübungen zu benutzen, um in den verschiedenen Garnisonen geeignete Vorkehrungen gegen diese Gefahr zu treffen. In jeder Garnison tritt eine besondere militärische Sanitäts-Commission zusammen, die aus einem älteren Offizier, einem Militär-Overarzt und dem Vorsteher der Garnisonverwaltung besteht. Diese Commission ist angewiesen, während der jetzigen Abwesenheit der Truppen sämtliche Casernements vom sanitären Standpunkte aus einer Revision zu unterziehen und vorgefundene Mängel sofort zur Sprache zu bringen. Erwähnte Besichtigung hat sich zunächst auf die Düngruben und Aborte zu erstrecken, dann aber auch auf folgende Punkte: Ob die Zimmer nicht zu stark belegt, ob dieselben genügend hell und ventilirt sind. Finden sich hier Uebelstände vor, so soll dafür gesorgt werden, daß, wenigstens so lange die Cholera-Gefahr noch andauert, eine Ausquartierung nach den Mandirten stattfinden kann. Die Commission hat ferner darüber zu wachen, daß die Belegung der Kasernen während der Herbstübungen durch zur Uebung eingelegene Ersatzreserven derartig geregelt wird, daß sämtliche Räume wenigstens vierzehn Tage leer stehen sowie gelüftet und gründlich gesäubert werden. Die Betten sind an die frische Luft und in die Sonne zu bringen. Besonders Augenmerk ist dabei auf die Beschaffenheit des Strohes in den Strohsäcken zu richten. Die sämtlichen Brunnenwasser ferner werden nochmals untersucht und diejenigen, welche in der Nähe von Aborten der Kasernen oder der Nachbarhäuser liegen, werden bezeichnet, um selbst dann, wenn sie gutes Wasser haben, beim ersten Cholerafall in der Stadt geschlossen zu werden. Schließlich hat die Commission noch in Betracht zu ziehen, ob nach eingetretenen Erkrankungen bei großer Entfernung der Kasernen von den Cholera-Lazarethen Pferdebahnen zum Transport der Kranken benutzt werden können.

* In **Mainz** erschöpfte sich auf dem Tritonplatz ein junger Mann, der einige Tage in einem dortigen Hotel gewohnt hatte; in den Taschen des Selbstmörders fand man einen Pfandschein auf

den Namen **Hans Stubenrauch**, Student, lautend, ferner zwei Pfennige an Bargeld. Der junge Mann hatte zwei Schüsse auf sich abgefeuert. Die erste Kugel traf ihn nicht, während die zweite direct in den Kopf ging und den Tod alsbald herbeiführte. Ueber die Verhältnisse des jungen Mannes erzählt das „Mz. Tgl.“, daß derselbe in Berlin und Tübingen studirt hat. Nach frühern Aussagen, die er in seinem Hotel gemacht hatte, war er wegen eines Duells, in welchem er seinem Gegner einen Schuß durch den Arm beibrachte, zu einer dreimonatlichen Festungshaft verurtheilt worden, welche Strafe er in Ehrenbreitstein abbüßen sollte. Warum er sich eigentlich den Tod gegeben, ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Ueber die Heimat des Selbstmörders ist auch noch nichts Bestimmtes ermittelt; nach einer Version soll derselbe aus König im Odenwald sein.

Neu, 2. Septbr. [Fruchtpreis.]

	M. 3	M. 3
Weizen (1. Qu. 16 80	Hafer alter à 100 Kilo	15 80
100 Kilo 2. „ 15 80	„ neuer „ „	15 20
3. „ —	Raps 1. „ „	26 50
Landroggen 1. neu 14 80	2. „ „	26 30
à 100 Kilo 12. „ 13 80	Kartoffeln	4 00
Gerste 100 Kilo 15 30	Heu per 50 Kilo	28 60
Buchweizen —	Roggenstroh 600 Kilo	25 00
Breitschoten per 1000 Kilo		125

Meteorologische Notizen.
(9 Uhr vorm.)

2. Septbr.	Bar. 753 mm.	Therm. + 19°R.	W
3. Septbr.	„ 753 mm.	„ + 17°R.	W

Um zwanzig Flaschen Sect.
Novellette von A. R. d. d. r.

(Fortsetzung)
„Unser neuer Stern ist, erwiderte jener, unzweifelhaft eine große Sängerin und eigentümliche Schönheit, so eine beauté du diable, wie der Franzose unbestimmbar und doch treffend sagt. Gleichwohl vermag ich mich zu Deiner hochpoetischen Ansicht nicht aufzuschwingen.“
„Und was das merkwürdigste ist, wurde von anderer Seite bemerkt, die Primadonna soll gänzlich unnahbar sein, so eine reine, keusche Mädchenblume“, fügte der Sprecher etwas ironisch hinzu.“

Standesamt-Nachrichten
des Amtes **Schalke**.

Geburten:
Anna Marie Hedwig, T. des Bergm. J. Bräbeler aus Braub.
Marie Auguste, T. des Bergm. J. Bräbeler aus Braub.
J. Kaufmann, Robert Friedrich, S. d. Bergm. W. Wellhausen aus Braub.
Otto, S. des Tagelöhner Wohlgefühls aus Bultke.
Anna Wilhelmine, T. des Bergm. J. Bräbeler aus Braub.
Joh. Heide aus Hefler Gustav, S. des Bergm. J. Bräbeler aus Braub.
Theodor, S. des Fabr. Franz Kirchauer, Emma Auguste, T. des Bergm. H. Kaufmann aus Hefler.
Heiraten:
Schlosser R. Brantkamp ev. mit Louise Elisabeth Karb. Bergm. Louis Bigala aus Erb. mit Antonie von Haffelt.
Sterbefälle:
Tagel. Johann Vorlaufs aus Hefler, 75 J. Bergm. Anton Kopp aus Hefler, 17 J. Schneider, 22 J. Auguste Friederike Brönnert aus Bult, 9 M. Heinrich Georg Niehoff aus Bult, 9 J.

Ladenlocal
mit Wohnung

ist auf den 1. Novbr. in Gelsenkirchen zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1638 in der Exped. d. Bl.

Eine schöne Wohnung

von 8 Räumen mit Keller und Garten soll auf den 1. Novbr. vermietet werden. Zu erfragen unter Nr. 1639 in der Exped. d. Bl.

Feinen Nordhauser u. Lemgoer Kautabak

empfiehlt
Heinr. Büttmann,
Tabak- u. Cigarrenfabrik,
Gelsenkirchen, Marktstr. 11.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks, was folgt: § 1.
Vom 1. October 1884 an darf niemand in das von ihm ganz oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Verwahrung von Wohnung und Kost (Kostgänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:
a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausangehörigen weder in offener Verbindung stehen noch durch eine Thür verbunden sein.
b. Jeder Schlafräum für Kost- und Quartiergänger muß getheilt mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.
c. Der Schlafräum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens 10 Qm. Raum enthalten.
d. Für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgefaß vorhanden sein.
e. A. der Thür des Schlafräum muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der im Schlafräum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger angegeben ist.
Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde bescheinigt.

§ 2.
Die Kost- oder Quartiergänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafräumen haben und benutzen. Diese Räume dürfen nicht von Personen verschiedenen Geschlechts als Schlafräume benutzt werden.

§ 3.
Wer Kost oder Quartiergänger bei sich aufnimmt, (§ 1) muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen sechs Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger und jede Veränderung der Räumlichkeiten ist in gleicher Weise und innerhalb derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4.
Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Freiheitsstrafe tritt, bestraft.

§ 5.
Mit dem 1. October 1884, dem Tage des Inkrafttretens der vorstehenden Polizei-Verordnung wird die für die Stadt-Kreise Dortmund und Bochum, sowie für die Landkreise Dortmund und Bochum und den Kreis Hagen unter dem 11. Januar 1879 erlassene Regierungs-Polizei-Verordnung aufgehoben.

Arnsberg, den 6. Juni 1884.
Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht.
Gelsenkirchen, den 28. Juni 1884.
Die Polizeiverwaltung: **Wattmann.**

Evang. Gesangbücher empfiehlt

Elegante Bilderbücher empfiehlt **F. Dienst, Gelsenkirchen.**

Flora, Gelsenkirchen.

Heute (Mittwoch), 3. September cr.:

Grosses Concert
der **Geschwister Olk, Concert-Gesellschaft**
aus Berlin

(Inhaber des Ehrenpreises für Musik am blauen Bande),
unter Leitung des 12jährigen Violin-Virtuosen
Hugo Olk,
Schüler des Prof. Joachim und Emilie Suncet.
— Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr. —

Prädicat über die Leistungen der Gesellschaft von hohen Personen und Musikern stehen jedermann zur Verfügung und können im Original eingesehen werden.

Mittwoch und Donnerstag
finden die beiden letzten Concerte der **Geschwister Olk** statt.

— Jeden Tag neues Programm. —

Ziehung un widerruflich 6. October 1884. Lott. Abteikirche Knechtsteden. 1. Hauptgew. 15000 M. Gold. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Liste u. Pro. 30 Pf., Ausl. 40 Pf. Reich-Lose m. Liste 2.40 M. emp. (Agenten werden gesucht) die Gen.-Ag. A. Fuhse, Wilhelm (Hagen) u. d. Verkaufsst.	Ziehung un widerruflich 15. Decbr. 1884. Beecker Kriegerdenkmal-Lott. 1. Hauptgew. 3000 M. Silber. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Liste u. Pro. 30 Pf., Ausl. 40 Pf. Reich-Lose m. Liste 2.40 M. emp. (Agenten werden gesucht) die Gen.-Ag. A. Fuhse, Wilhelm (Hagen) u. d. Verkaufsst.
--	--

Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren

sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfarbmittel** und die nur allein bekannten, echten
Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl fertiger **Nieten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Nieten** sowie andere

Haararbeiten

schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnheilen, Schröpfen, Blutegelsetzen** etc. wird von mir bestraft.

Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Gesellschaft Verein, Gelsenkirchen.

Mittwoch, 3. Sept., abends 8 Uhr:
Ballotage.

Vaterl. Frauen-Verein Gelsenkirchen.

Donnerstag, den 4. Septbr., nachmittags 2 1/2 Uhr:
Verammlung zum Nähen und Stricken.

Nicht zu übersehen!
Haarflechten
Retten

werden sauber und dauerhaft gearbeitet; auch werden **ausgesammelte Haare** zu den höchsten Preisen gekauft.
B. Mittel, Friseur,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. Nr. 45.

Tapeten

in schöner Auswahl von 13 Pf. an
Spiegel- u. Fenster-Glas sowie alle Sorten **Farben, fertige Lacke** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
G. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Specialität:
Cylinder-Remontoir-Uhren

(ohne Schlüssel aufzuschieben)
20 Mark,
sowie **goldene Herren- u. Damen-Uhren, Regulatoren u. Wand-Uhren.** — Reparaturen gut und billig unter Garantie.

G. Menges, Uhrmacher,
Gelsenkirchen, Bahnhofsstr. 29.

Rathenow, Brillen.

Cylinder-Uhren von 11 M. an.
Regulateure von 24 M. an.
Wanduhen von 3 M. an.
Th. Hoffmann, Uhrmacher,
Schalte, Friedrichstr.

Großes Lager in Geschäftsbüchern

als: Hauptbücher, Journale, Kassenbücher, Straken, Wechsel-Scontro's, Facturabücher, Bibliothekes, Kladden etc. etc.
(Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik **Eller & Kriehle** in Hannover.)

Gelsenkirchen. **F. Dienst.**

